

No. 39  
09/2016

مفتاح

المجلة الفلسطينية

عنه  
مفتاح

OFFENE KINDER-  
UND JUGENDARBEIT  
MIT JUGENDLICHEN  
FLÜCHTLINGEN

مفتاح  
مفتاح  
مفتاح  
مفتاح  
مفتاح

ANIMATION ENFANCE ET  
JEUNESSE EN  
MILIEU OUVERT AVEC  
DES JEUNES RÉFUGIÉS

# INHALTSVERZEICHNIS

4-7	<b>Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Flüchtlingsarbeit: Herausforderung und Chance</b> Ulrich Deinet
9-10	<b>Die Situation jugendlicher Flüchtlinge in der Schweiz</b> Rebekka Ehret
12-13	<b>Jugendliche Flüchtlinge in der offenen Jugendarbeit des Kantons Zürich</b> Kirsten Meier
14-15	<b>Flüchtlingskinder willkommen heissen</b> Cristina Rampin
17-18	<b>Jugendarbeit mit Flüchtlingen in der Region Aarau</b> Jan Götschi
20	<b>Zusammenfassung Jugendzentrum Chiasso: ein Labor zur Erprobung des Zusammenlebens</b>
21	<b>Soziokulturelle Animation mit unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden</b> Georgiana Ursprung
22	<b>Infos aus den DOJ-Fachgruppen</b>

# TABLE DES MATIÈRES

8	<b>Résumé Animation enfance et jeunesse en milieu ouvert dans le travail avec les réfugiés: défis et opportunités</b>
14	<b>Résumé La situation des jeunes réfugiés en Suisse</b>
13	<b>Résumé Jeunes réfugiés et animation jeunesse en milieu ouvert dans le canton de Zurich</b>
16	<b>Résumé Souhaiter la bienvenue aux enfants de réfugiés</b>
18	<b>Résumé Animation jeunesse avec des réfugiés dans la région d'Aarau</b>
19-20	<b>Centro giovani di Chiasso: un laboratorio in cui sperimentare la convivenza con gli altri</b> Andrea Banfi
21	<b>Résumé Animation socioculturelle avec des requérants d'asile mineurs non accompagnés</b>
23	<b>Infos des groupes de travail de l'AFAJ</b>



**OpenCON 2016**  
Jugendarbeit

Digitale Medien in der Jugendarbeit - Wie? Wozu? Wohin? Das Barcamp OpenCON Jugendarbeit 2016 am Montag 19. September 2016 bringt Wissen von Expert\_innen aus der Offenen Jugendarbeit zu digitalen Medien zusammen! Die Tagung ermöglicht den Austausch über Erfahrungen, Aktivitäten, Projekte und Konzepte zu digitalen Medien in der Offenen Jugendarbeit. Dabei treten die TeilnehmerInnen als Expert\_innen der eigenen Praxis mit anderen TeilnehmerInnen in intensiven Austausch. Kompetente Fachpersonen aus Wissenschaft und Praxis begleiten den partizipativen Prozess.

**19. September 2016**  
9-17 Uhr  
Pro Juventute  
Thurgauerstrasse 39  
8050 Zürich Oerlikon  
Gebühren: CHF 180.- / Tag\*

**LAST CALL!**  
Anmeldung bis  
**5. September 2016**  
unter:  
[www.opencon2016.ch](http://www.opencon2016.ch)

\* Der Betrag versteht sich inkl. Zwischenverpflegungen und Mittagessen

Die Veranstalter sind:

-  **n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Soziale Arbeit
-  Jugendzeitzeuge  
Katholische Kirche  
im Kanton Zürich
-  DOJ  
AFAJ

## EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Die ganze Schweiz war in den letzten Monaten von steigenden Flüchtlingszahlen betroffen. Unter den Geflüchteten befinden sich ungewohnt viele unbegleitete minderjährige Asylsuchende. Diese Tendenz hat auch dazu geführt, dass Fachstellen der offenen Kinder- und Jugendarbeit vermehrt mit Einzelnen oder Gruppen von minderjährigen Asylsuchenden konfrontiert sind, die Jugendtreffpunkte oder andere Angebote der Kinder- und Jugendarbeit aufsuchen.

Die Autorinnen und Autoren der vorliegenden *InfoAnimation-Ausgabe* beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit der Frage, wie diese Kinder und Jugendlichen ihre Arbeit beeinflussen: Welche bewährten Methoden und Angebote können für die Arbeit mit minderjährigen Flüchtlingen übernommen werden? Wo braucht es neue Konzepte? Benötigen Mitarbeitende spezifische Schulungen?

Jugendarbeitende, die sich mit der Thematik befassen, beschäftigen sich zudem damit, wie sich die klassische offene Kinder- und Jugendarbeit mit der neuen Zielgruppe vereinbaren lässt und wo allenfalls die Grenzen ihres Fachbereichs liegen.

Dabei stellt sich oft heraus, dass das Wissen über die rechtliche Situation der jugendlichen Flüchtlinge bei den Jugendarbeitenden ungenügend ist. Um nachvollziehen zu können, mit welchen Unsicherheiten die Jugendlichen zu kämpfen haben und bei der Arbeit entsprechend darauf zu reagieren, sind diese Informationen jedoch wesentlich. Jugendarbeitende aus verschiedenen Regionen der Schweiz berichten in ihren Beiträgen, wie sie die oben genannten Fragen für sich und ihre Teams beantworten und geben einen Einblick in ihre Arbeit mit jugendlichen Flüchtlingen.

Aufgrund der aktuellen Situation ist davon auszugehen, dass sich die Schweiz und die offene Kinder- und Jugendarbeit auch in Zukunft mit der Flüchtlingsthematik auseinandersetzen wird. Ich hoffe, dass Sie die aktuelle Zeitschrift inspiriert und dabei unterstützt, in dieser Thematik aktiv zu sein.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre der aktuellen *InfoAnimation*.



**Marcus Casutt**  
Geschäftsführer DOJ/AFAJ

## EDITORIAL

Chères lectrices, chers lecteurs,

Ces derniers mois, la Suisse entière a été concernée par le nombre croissant de réfugiés. Parmi eux se trouve un nombre inhabituellement élevé de requérants d'asile mineurs non accompagnés. En raison de cette tendance, les services d'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert sont de plus en plus souvent confrontés à des requérants d'asile mineurs, seuls ou en groupe, qui souhaitent avoir accès aux centres de rencontre pour les jeunes ou à d'autres offres de l'animation enfance et jeunesse.

Les auteurs de la présente édition d'*InfoAnimation* traitent dans leurs contributions de la question de l'influence de ces enfants et ces jeunes sur leur propre travail: quelles sont les méthodes et les offres éprouvées qui peuvent être reprises pour le travail avec les réfugiés mineurs? Dans quels domaines de nouveaux concepts sont-ils nécessaires? Les collaborateurs et collaboratrices ont-ils besoin de formations spécifiques? Les animateurs et animatrices jeunesse qui traitent la thématique étudient en outre si l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert classique est compatible avec le nouveau groupe cible et où se situent les éventuelles limites de leur domaine professionnel.

Les animateurs et animatrices jeunesse disposent souvent de connaissances insuffisantes concernant la situation juridique des jeunes réfugiés. Ces informations sont toutefois importantes pour comprendre quelles sont les incertitudes des jeunes et savoir comment y réagir dans le cadre du travail. Les animateurs et animatrices jeunesse de différentes régions de Suisse expliquent dans leurs contributions comment ils répondent à ces questions pour eux-mêmes et pour leurs équipes et donnent un aperçu de leur travail avec des jeunes réfugiés.

En raison de la situation actuelle, il faut partir du principe que la Suisse et l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert seront à l'avenir encore confrontées à la thématique des réfugiés. J'espère que la présente revue vous inspirera et vous aidera à avoir une attitude active par rapport à ce sujet.

Je vous souhaite une lecture passionnante de ce numéro d'*InfoAnimation*.



**Marcus Casutt**  
Directeur DOJ/AFAJ

# Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Flüchtlingsarbeit: Herausforderung und Chance

## OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT IN DER FLÜCHTLINGSARBEIT: HERAUSFORDERUNG UND CHANCE

*Ulrich Deinet, Dr. rer. soc., Dipl.-Pädagoge, Professor für Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik an der Hochschule Düsseldorf. Leiter der Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und -Entwicklung; Mitherausgeber des Online-Journals „Sozialraum.de“.*

**In diesen Beitrag fließen Eindrücke von Besuchen in verschiedenen Einrichtungen in Deutschland und aus Gesprächen vor Ort ein. Es kommen auch erste Ergebnisse einer wissenschaftlichen Recherche und der Auswertung von rund 20 Interviews mit Fachkräften zur Sprache. Sie fanden im Rahmen der Forschungsstelle für sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung (FSPE) statt.**

**Beispiel Düsseldorf:** Sofern sie in der Nähe von Flüchtlingsunterkünften liegen, bieten die städtischen Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) in Düsseldorf in den Unterkünften Angebote für Kinder und Jugendliche an, beispielsweise in einem «Spielzimmer». Sie haben zudem ihre Angebote in ihren Einrichtungen für die neuen Zielgruppen geöffnet. Sie entwickeln spezielle Formate und beteiligen sich an der Betreuung der unbegleiteten Minderjährigen. Mobile Angebote sind ebenfalls in den Wohnheimen aktiv.

**Beispiel München:** «Willkommen in München» (WiM) ist ein Projekt mit aktuell neun Stellen des Jugendamts der Stadt München beim Kreisjugendring. Es hat die Vernetzung zwischen den Übergangswohnheimen und

Einrichtungen wie Jugendfreizeitstätten oder Vereinen in den Stadtteilen zum Ziel. Das Projekt richtet sich an unbegleitete Minderjährige, die in München zurzeit in 15 Übergangswohnheimen untergebracht sind.

Die neue Einrichtung des Kreisjugendrings «LOK Arrival» liegt in der Bayernkaserne, der zentralen Aufnahmestelle der Stadt München. In Kooperation mit dem oben skizzierten Team «WiM» werden hier viele unterschiedliche Angebote realisiert.

### **An Bewährtes anknüpfen, Neues entwickeln**

Mein Eindruck aus meiner kleinen Rundreise: Die OKJA kann einerseits an bewährte Muster anknüpfen, beispielsweise bezüglich der Sozialraumorientierung, der Entwicklung von «Beziehungsarbeit» oder der Partizipation und Beteiligung. Sie muss aber auch neue Konzepte entwickeln, etwa in Bezug auf die «neuen» Zielgruppen der älteren männlichen Jugendlichen. In Gesprächen mit Fachleuten aus der Praxis ging es auch um anfängliche Probleme in den Einrichtungen, etwa die Frage nach der Schulung der Fachkräfte. Ausserdem haben sich unterschiedliche Verortungen der Angebote entwickelt: in Flüchtlingswohnheimen, teilweise mit eigenen Räumen oder sogar neuen Einrichtungen, in den

bestehenden Einrichtungen der OKJA und im Rahmen von mobilen Angeboten.

Für die weitere Entwicklung stellen sich unter anderem folgende Fragen:

- Welche Formate der OKJA können für die Zielgruppe nutzbar gemacht werden und wie?
- Mit welchen Angeboten, Methoden und Settings kann dies am besten geschehen?
- Welche Inhalte eignen sich besonders für die Arbeit mit der Zielgruppe?
- Welche Konsequenzen ergeben sich für die klassische Arbeit mit den bisherigen Zielgruppen aus der neuen Konzeptentwicklung?
- Können innovative Potenziale der OKJA identifiziert werden, die auch auf andere Arbeitsbereiche übertragbar sind?

### Grundsätze auf Gültigkeit prüfen

Die Fachleute stehen vor der Frage, ob sie in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien bewährte aktuelle konzeptionelle Muster der OKJA transferieren können. Möglicherweise müssen diese weiter- oder neu entwickelt werden. Dabei fehlen jedoch wichtige konzeptionelle Muster aus der geschlechtersensiblen Arbeit. Denn die Experten in diesem Bereich stehen aufgrund der kulturellen Unterschiede bezüglich der Rollen von Frauen und Männern vor großen Herausforderungen; insofern versteht sich die folgende Auswahl nur als eine erste Sammlung.

In der OKJA gibt es folgende Strukturprinzipien, wie sie unter anderem Sturzenhecker immer wieder formuliert: freiwillige Teilnahme, wechselnde Teilnahme, unterschiedliche Teilnehmende, offene Ziele, Inhalte, Arbeitsweisen, geringe institutionelle Macht, Diskursivität, Beziehungsabhängigkeit, Haupt-/Ehrenamtlichkeit (Sturzenhecker 2015). In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien stellt sich die Frage, inwieweit diese Grundsätze Gültigkeit haben können. Denn den meisten Geflüchteten können die Rahmenbedingungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht klar sein, weil es solche Institutionen – etwa in Syrien oder Afghanistan – gar nicht gibt.

### Strukturprinzipien nicht bekannt

In den Interviews mit Fachkräften wird deutlich, dass es hier zunächst ganz grundlegende Verständnisprobleme gibt, etwa ob die Angebote kostenlos sind oder nicht. Ausserdem wird von Skepsis gegenüber Institutionen und deren Vertretern berichtet. Sie werden von Flüchtlingsfamilien eher als staatliche Institution gesehen, die eventuell Kontrolle über sie ausübt. In der Unsicherheit der Rollenbeschreibung und der Bezeichnung der Jugendarbeiterinnen und -arbeiter, wird ebenfalls deutlich, wie unbekannt Kinder- und Jugendarbeit ist: Jugendarbeitende werden teilweise von den Jugendlichen als «Teacher» bezeichnet. Sie bringen diese folglich in die Nähe der ihnen bekannten Institution Schule.

Die befragten Fachkräfte berichten dennoch alle von der hohen Akzeptanz niedrigschwelliger Angebote der OKJA im Freizeitbereich, die von Kindern und Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien gerne wahrgenommen werden. Die wichtigsten Prinzipien der Offenheit und Freiwilligkeit scheinen also zu «funktionieren». Mein Eindruck ist, dass die Strukturprinzipien in der Arbeit mit Flüchtlingen weiterhin fachlich angemessen sind, aber nicht zu den bisherigen Erfahrungen und Lebenswelten der meisten Geflüchteten passen. Sie müssen «übersetzt», erklärt, eingeübt, gelernt und gelebt werden. Denn in den Gesprächen wird deutlich, wie schwer es für die geflüchteten Kinder und Jugendlichen ist, sich auf die Struktur der OKJA einzustellen. So berichten die Jugendarbeitenden, dass manche Kinder und Jugendliche die Einrichtungen nur sehr unregelmäßig besuchen. Das liege oft daran, dass es in den Familien wichtigere Probleme gebe und beispielsweise das Kind, das deutsch spricht, die Familienangelegenheiten regeln muss.

### Konzeptentwicklung vor Ort

Die Regelmässigkeit von Angeboten ist den geflüchteten Kindern und Jugendlichen ebenso unklar wie die für uns selbstverständliche Projektidee mit einem zeitlichen Beginn und Ende. Deshalb müssen ganz basale Grundstrukturen geschaffen werden, besonders auch im zeitlichen Bereich, um die Angebote entsprechend bekannt und akzeptabel zu machen. Für die Fachkräfte geht es darum zu beurteilen, welche Strukturen sie unbedingt setzen müssen und wie sie für die geflüchteten Kinder und Jugendlichen erfahrbar werden, sodass die gewünschten sozialen und Bildungseffekte eintreten können. Hier scheint mir weniger ein Fortbildungsbedarf



als eher ein vor Ort zu realisierender Bedarf an Konzeptentwicklung zu bestehen. Dieser ist durch die «mittlere Leitungsebene der OKJA» zu organisieren, etwa mittels trägerinternen Fortbildungen oder Beratungen.

### **Sozialraum als Aneignungsraum**

Die Geflüchteten haben ihre Heimat verlassen und damit auch ihre Sozialräume und Lebenswelten. Sie befinden sich nun in einer für sie meist gänzlich anderen Welt. Sozialräumliche Prozesse, die Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft innerhalb ihrer Entwicklung durchlaufen, etwa die Erweiterung ihres Handlungsraumes, wird den Geflüchteten quasi über Nacht als frontale Aufgabe gestellt – verstärkt durch die vorhandenen Sprachprobleme. Die Unterstützung bei diesen Schritten – auch in einem weiteren Verständnis des Sozialraums als Aneignungsraum – ist bereits Thema der OKJA mit Kindern und Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien.

### **Ebenen der Beziehungsarbeit**

Mit diesem in der Praxis sehr verbreiteten Begriff ist die Herstellung einer pädagogischen Beziehung zwischen Fachkräften und Jugendlichen gemeint. Der Begriff «Beziehungsarbeit» als konzeptioneller Ansatz oder auch als Fachterminus ist zwar nicht haltbar, da Beziehungen Grundlage jeder pädagogischen Arbeit sind. Dennoch existieren zahlreiche Ansätze und Studien, die sich mit der Herstellung von Beziehungen zwischen Fachkräften und Jugendlichen beschäftigen. Mit dem Thema «Arbeitsbeziehungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit» beschreibt Holger Schmidt (2010), welche Typen von Beziehungen in welchem Umfang in der OKJA vertreten sind und wie sich diese entwickeln: Von einer ersten Stufe, in der Jugendliche nur sogenannte Vorhalteleistungen der Einrichtung in Anspruch nehmen und kaum Kontakte zu den Mitarbeitern haben, entwickeln sich solche Beziehungen über die Zugehörigkeit zur sozialpädagogischen «Arena» bis hin zur gefestigten Arbeitsbeziehung.

### **Arbeitsbeziehung schwierig**

Im Transfer auf die Flüchtlingsarbeit muss allerdings zurzeit noch von vielen Beziehungsabbrüchen ausgegangen werden, sodass sich die hier skizzierte Arbeitsbeziehung kaum entwickeln kann. Jugendliche werden mit ihren Familien abgeschoben oder müssen aus für sie unerklärlichen Gründen die Unterkunft wechseln. Damit verlieren sie einen gerade erst aufgebauten Schul- und Sozialraumbezug wieder. Um die Arbeitsbeziehungen in der OKJA aufbauen zu können, ist es deshalb an der Flüchtlingspolitik, ihre Institutionen zu stärken und zu verbessern. So wissen Familien und Jugendliche, ob und wo sie bleiben können.

Nach ihren Fluchterfahrungen ist der Aufbau von Beziehungen für viele Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien zudem grundsätzlich schwierig; sie haben sehr unterschiedliche, oft auch negative Erfahrungen

gemacht, ganz abgesehen von Traumata, die ihre Beziehungsfähigkeit vielleicht nachhaltig stören. Jugendarbeitende müssen zur Kenntnis nehmen, dass die Herstellung von Arbeitsbeziehungen zwischen Jugendlichen und Fachkräften zurzeit in der Flüchtlingsarbeit vielfach nur schwer realisierbar ist.

### **Strukturen für die Annäherung**

Aus den Gesprächen vor Ort lassen sich zahlreiche Argumente dafür finden, zunächst eigene Formate und Angebote für Geflüchtete aufzubauen, etwa ein Flüchtlingscafé. Dies, um vorerst einen geschützten Raum zu schaffen – am besten sogar in den Wohnheimen selbst, falls Räume zur Verfügung stehen.

Verbunden mit konzeptionellen Fragen ist auch die von verschiedenen Einrichtungen geäußerte Sorge um Verdrängungsprozesse: Wie geht man mit Stammesbesuchern um und wie können diese mit den neuen Zielgruppen zusammengebracht werden? Es wäre ein fachlicher Fehler und auch politisch fragwürdig, davon auszugehen, dass geflüchtete Jugendliche sozusagen die Einrichtungen übernehmen könnten. Eher könnte die Gefahr darin bestehen, dass die Stammesbesucher neue Jugendliche ablehnen und dass dabei auch gesellschaftliche Ressentiments wirksam werden. Hier müssten in bestimmten Bereichen klare Strukturen geschaffen werden. Dabei können sich die Jugendarbeitenden auf Erfahrungen aus aktuellen Projekten stützen. So hat etwa die Amadeu-Antonio-Stiftung 15 Punkte für eine Willkommensstruktur in Jugendeinrichtungen formuliert (vgl. Literaturverzeichnis).

### **Basale Partizipationsformen entwickeln**

In der Arbeit mit jungen Geflüchteten können Partizipations- und Beteiligungsprojekte und -methoden zentrale Bausteine der Inklusion in das Gemeinwesen darstellen. Dies ist auch in niederschwelligem Rahmen in vielfältiger Form möglich. Dabei muss allerdings der rechtliche Status der Geflüchteten berücksichtigt werden, besonders unter dem Aspekt ihrer zeitlichen Perspektive. Dennoch ist es erforderlich, auch für relativ kurzfristige Angebote – etwa in Erstaufnahme-wohnheimen oder solchen, wo Geflüchtete nicht lange bleiben – basale Partizipationsformen zu entwickeln. Die erprobten Partizipations- und Beteiligungsansätze der OKJA müssen dafür insofern verändert werden, als dass sie von einer kontinuierlichen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ausgehen.

In unseren Interviews geben die Fachkräfte an, dass sich von den geflüchteten Kindern und Jugendlichen sehr wenige konkret etwas wünschen. Seien doch Wünsche formuliert worden, habe es sich um Angebote wie etwa Fussball- oder Billardturniere, oder die Möglichkeit zu tanzen gehandelt. Diese und ähnliche Kommentare zeigen, wie wenig die geflüchteten Kinder und Jugendlichen niedrigschwellige Partizipationsformen in ihren Lebenswelten gewohnt sind. Dies erfordert ein behutsames Heranführen an die Partizipationsformen.

### Lebenswelten prallen aufeinander

In der Arbeit mit jungen Geflüchteten in der OKJA sehe ich viel mehr Herausforderungen und Chancen als Probleme. Dennoch prallen in der Praxis Lebenswelten aufeinander, die erst miteinander in Beziehung gebracht werden müssen. Dies insbesondere auch unter dem Aspekt, dass in den meisten Herkunftsländern die OKJA in der Form nicht besteht und deshalb auch ihre Prinzipien nicht so einfach verstanden werden.

Ein Problem scheint auch darin zu liegen, dass unterschiedliche Bilder von Jugend existieren, die in der praktischen Arbeit nicht zusammenpassen: Die OKJA geht auf der Grundlage unserer gesellschaftlichen Entwicklung von einem positiven Jugendbild aus. Auch wenn Jugend heute unter großem Druck steht, wird sie im Grunde genommen immer noch als Moratorium verstanden, als Zwischenphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter. Diese Einschätzung kann aber so nicht einfach auf die Geflüchteten und ihre Lebenswelten übertragen werden. So machte etwa eine Fachfrau die Erfahrung, dass auch Erwachsene die Angebote ihrer Einrichtung in Anspruch nahmen. Ihnen zu vermitteln, dass der Raum im Sinne einer emanzipatorischen Entwicklung den Kindern und Jugendlichen vorbehalten ist, sei schwierig gewesen, da dieses Konzept nicht bekannt war.

### Erwachsene als Zielgruppe

Wenn also Räume für geflüchtete Kinder und Jugendliche geschaffen werden sollen, scheint es zum Teil notwendig zu sein, auch für die Erwachsenen besondere Angebote zu machen. Dies, um die Freiraumfunktion der Jugendarbeit für Kinder und Jugendliche herstellen zu können. So entstand etwa in einer Einrichtung ein Männercafé, wo die Väter zeitlich begrenzt die Räumlichkeiten des Jugendclubs nutzen können ohne den Jugendlichen in die Quere zu kommen. Hier reagierte die Praxis durch die Entwicklung paralleler und neuer Angebote für Erwachsene, da diese unerwartet auch zu den Zielgruppen der OKJA gehören.

Ein weiterer Punkt, der für Irritation sorgen kann, liegt im Verständnis der Freiraumfunktion der Kinder- und Jugendarbeit und seiner Übertragung auf Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien. Heute hat man den Eindruck, dass die Kinder- und Jugendarbeit zumindest in einigen Bereichen die Funktion eines Rückzugs- oder «Chillraums» für Jugendliche hat, die unter den hohen Leistungsanforderungen in Schule und Familie stehen. Die Lebenssituation der jungen Geflüchteten ist aber insbesondere direkt nach der Flucht eine deutlich andere, weil sie nicht nur psychische und physische Belastungen überstanden haben, sondern oft auch in ihren Familien Rollen übernehmen müssen, die die Erwachsenen unterstützen oder zum Teil auch ersetzen. Insofern scheinen viele der geflüchteten Jugendlichen wenig jugendliche Merkmale zu haben und sie benötigen Zeit, um ihre Jugendlichkeit wiederzuentdecken und dafür auch den Freiraum zu bekommen.

### Grenzen der OKJA

Die älteren Jugendlichen unter den Geflüchteten – sie sind in großer Zahl männlich –, benötigen Arbeit, Ausbildung sowie Anerkennung ihrer Ausbildungen und weniger die OKJA. Auch gibt es für diese Altersstufe der Heranwachsenden ab 20 Jahren nur wenige Erfahrungen mit deutschen Jugendlichen, da diese kaum noch zur Zielgruppe der OKJA gehören. Ich glaube, dass hier die Grenzen der OKJA erreicht sind. Für diese Zielgruppe sind vielmehr Angebote der Jugendsozialarbeit, der Arbeitsagenturen, oder Jobcenter gefragt. Die OKJA ist der Bereich der Jugendhilfe, der durch seine Niederschwelligkeit, durch sein breites Methodenrepertoire eine wichtige Funktion in der Inklusion der neuen Zielgruppen leisten kann. Dazu tragen ebenfalls die sozialräumlich an sehr unterschiedliche Bedingungen ausgerichteten Konzepte bei. In der Übergangszeit, in der viele Geflüchtete noch nicht wissen, ob sie in Deutschland bleiben können und in der viele Ortswechsel stattfinden, ergeben sich aber erhebliche Probleme in der Realisierung der skizzierten konzeptionellen Bausteine der OKJA.

### Literatur

*Amadeu Antonio Stiftung*: 15 Punkte für eine Willkommensstruktur in Jugendeinrichtungen, [https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/juan/15-punkte-plan\\_web.pdf](https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/juan/15-punkte-plan_web.pdf), Zugriff: 25.12.2015

*Schmidt, Holger (2011)*: Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden.

*Sturzenhecker, Benedikt (2015)*: Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern – Band 1. Konzeptionelle Grundlagen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Unter Mitarbeit von Moritz Schwerthelm, Gütersloh.

# رأى الأطفال واليافعين في بيئة مفتوحة في العمل مع اللاجئين: التحديات والفرص

## RÉSUMÉ ANIMATION ENFANCE ET JEUNESSE EN MILIEU OUVERT DANS LE TRAVAIL AVEC LES RÉFUGIÉS: DÉFIS ET OPPORTUNITÉS

La présente contribution contient aussi bien des impressions de visites effectuées dans différentes institutions en Allemagne et d'entretiens avec des stagiaires, que les premières conclusions tirées d'une recherche scientifique et de l'évaluation de 20 interviews réalisées avec des professionnels. Il ressort des interviews que certains problèmes de compréhension de base doivent d'abord être clarifiés. Par exemple la question de savoir si les offres d'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert (AEJMO) sont gratuites ou non. En effet, la plupart des réfugiés n'est pas à même de comprendre les conditions-cadres de l'AEJMO, de telles institutions n'existant pas dans leur pays d'origine. Les professionnels interrogés soulignent cependant à l'unanimité le bon accueil réservé par les enfants et les jeunes de familles de réfugiés aux offres de bas seuil dans le domaine des loisirs. Les principes les plus importants de l'ouverture et du volontariat semblent donc «fonctionner».

### Travail relationnel plus difficile

Les processus socio-spatiaux par lesquels passent les enfants et les jeunes de notre société au cours de leur développement sont imposés aux réfugiés quasiment du jour au lendemain – situation aggravée par les problèmes de langue. Un soutien dans ce domaine est déjà fourni par l'AEJMO aux enfants et aux jeunes de familles de réfugiés. Ceux-ci sont souvent déplacés ou doivent changer d'hébergement. Ils perdent ainsi à nouveau un lien scolaire ou social qui vient d'être créé. Suite à leur expérience de fuite, la construction de relations est en outre souvent difficile pour nombre d'entre eux. Les animateurs et animatrices jeunesse doivent donc être conscients que la création de relations de travail avec les réfugiés est actuellement souvent difficilement réalisable.

### Structures pour le rapprochement

On trouve dans les interviews de nombreux arguments en faveur de la création de formats et d'offres pour les réfugiés, comme par exemple un café spécialement pour eux. Ceci pour créer d'abord un espace protégé. Certains centres expriment également leurs préoccupations concernant des processus de refoulement: Comment réunir les visiteurs réguliers avec les nouveaux groupes cibles? Il s'agirait d'une erreur profes-

sionnelle et serait politiquement contestable de partir du principe que les jeunes réfugiés peuvent pour ainsi dire prendre la responsabilité de centres. Les visiteurs habituels risquent plutôt de rejeter les nouveaux jeunes. Dans ce contexte, il est nécessaire d'aménager des structures claires. La Amadeu-Antonio-Stiftung a par exemple formulé 15 points pour une structure d'accueil dans les centres de jeunes (cf. table des matières de la littérature dans le texte en allemand).

### Des mondes s'affrontent

Dans le travail avec les jeunes réfugiés, des mondes qui s'affrontent doivent être d'abord mis en relation. Une professionnelle a ainsi fait l'expérience que les adultes ont également recours aux offres des centres de jeunes. Leur expliquer que l'espace est réservé au développement émancipatoire des enfants et des jeunes est difficile car ce concept leur est inconnu. Si des espaces sont aménagés pour les enfants et les jeunes réfugiés, il peut s'avérer nécessaire de créer aussi des offres spécifiques pour les adultes. Les jeunes réfugiés plus âgés, en grande partie de sexe masculin, ont besoin quant à eux de travail, de formation et de la reconnaissance de leurs formations et moins de l'AEJMO. Je crois que les limites de l'AEJMO sont atteintes et que ce groupe cible a davantage besoin d'offres relevant du travail social, d'agences de placement ou de jobcenter.

Il s'avère donc que l'AEJMO peut se baser sur des modèles éprouvés comme par exemple concernant l'approche de l'espace social, le développement du travail relationnel ou la participation. En ce qui concerne les nouveaux groupes cibles cependant, elle doit aussi élaborer de nouveaux concepts.

Liste de littérature: voir texte en allemand

# موندلاندک بوند موندلاندک بوند موندلاندک بوند موندلاندک بوند

## DIE SITUATION JUGENDLICHER FLÜCHTLINGE IN DER SCHWEIZ

*Rebekka Ehret, Studium der Ethnologie und Anglistik an der Universität Basel. Seit 2008 Dozentin und Projektleiterin an der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.*

**Der professionelle Zugang in der offenen Kinder- und Jugendarbeit unterscheidet nicht nach nationaler Zugehörigkeit der Kinder und Jugendlichen. Die Profis der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) verfügen meist über eine hohe Diversity-Kompetenz und sind im Umgang mit ihren vielfältigen Zielgruppen sehr versiert. Womit sie jedoch weniger gut vertraut sind, ist das Asyl- und Ausländerrecht. In der Arbeit mit jugendlichen Flüchtlingen brauchen sie hier vertiefte Kenntnisse, damit sie sich konkret vorstellen können, unter welchen Umständen Jugendliche mit einer Fluchtgeschichte in der Schweiz leben.**

### Aufenthalt oft unsicher

Um nicht Gefahr zu laufen, jugendliche Flüchtlinge aufgrund ihrer Herkunft generell als «andere» zu beschreiben, soll zuerst erläutert werden, wie unterschiedlich und komplex sich die Situation für diese Jugendlichen in der Schweiz gestalten kann. Bei wenigen ist der Aufenthalt längerfristig gesichert. In der Kinder- und Jugendarbeit hat man es also oft mit Jugendlichen zu tun, deren Asylverfahren am Laufen sind. Sie sind meistens vorübergehend geduldet, oder aber sie halten sich ausländerrechtlich gesehen illegal in der Schweiz auf. Die Gründe für diesen Sachverhalt sind vielfältig: Sind sie mit ihrer Familie in die Schweiz gekommen, gehören sie juristisch gesehen in eine andere Kategorie als wenn sie unbegleitet um Asyl ersuchen und zum fraglichen Moment die Volljährigkeit noch nicht erreicht haben.

### Lebensumstände berücksichtigen

Damit die Flüchtlingseigenschaft nachgewiesen oder glaubhaft gemacht werden kann, braucht es in jedem Falle viel – nämlich unumstösslich plausibel gemachte Gründe für die eigene Furcht vor Verfolgung. Wenn die Flüchtlingseigenschaft im Verfahren nicht erfüllt wird, die Person jedoch aufgrund menschenrechtlicher Schranken nicht weggewiesen werden darf, erhält sie eine vorläufige Aufnahme. Frühestens nach drei Jahren können Ehegatten und minderjährige Kinder nachgezogen werden. Oft begegnen uns also auch Jugendliche, die selbst – oder über ihre Eltern – eine oder mehrere dieser Phasen hinter sich haben und sich nun in einem gesicherten Aufenthaltsstatus befinden. Zweifellos sind sie vom Verfahren und den dazugehörigen Umständen betreffend Wohnen, Arbeit, Schule oder Freizeit gezeichnet.

Je mehr man ihnen im Kontext der Kinder- und Jugendarbeit auf der Ebene ihrer realen und rechtlichen Lebensumstände begegnet, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie ihre eigene Situation verstehen und entsprechend nachvollziehen können. Das Wissen darum, wieso sie unter den gegebenen Umständen leben, wird wiederum zur Ressource für sie selbst.

### Richtlinien für unbegleitete Minderjährige

Ausschlaggebend ist, dass alle diese Kinder und Jugendlichen in der Schweiz aufwachsen – wenn auch nur teilweise – und somit zur Zielgruppe von Jugendtreffs, Gemeinschaftszentren, Schulangeboten, Quartier- und Kirchenorganisationen gehören. Bezüglich der Herkunftsländer unterscheiden sich die unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA) nicht gross von den Kindern und Jugendlichen, die mit den Eltern geflüchtet sind. Im Jahre 2015 wurden in der Schweiz 39'523 Asylgesuche gestellt und zwar mehrheitlich von Personen aus Eritrea, Afghanistan, Syrien, Irak und Sri Lanka. Bei den UMA – 3,34 Prozent aller Asylsuchenden – waren es im Jahr davor Eritrea, Afghanistan, Somalia, Syrien und Sri Lanka. Jeweils nur knapp 20 Prozent aller UMA sind weiblich. Für den Umgang mit dieser Gruppe sind von den Hilfswerken in Zusammenarbeit mit dem Staatssekretariat für Migration (SEM) Richtlinien ausgearbeitet worden, die dem speziellen Sachverhalt Rechnung tragen sollen. So wird empfohlen, bei der Betreuung und der Unterbringung zwischen jüngeren und älteren UMA zu unterscheiden. Jüngere sollten so schnell als möglich bei Verwandten, Pflegefamilien oder in einem Kinderheim untergebracht werden. Ältere, im Empfangs- und Verfahrenszentrum lebende UMA bekommen so schnell als möglich eine Vertrauensperson zugeteilt. Wie alle anderen geflohenen Personen auch, werden die UMA nach dem Aufenthalt im Empfangs- und Verfahrenszentrum an die Kantone «verteilt», was – wie immer im föderalistischen System – erhebliche Unterschiede betreffend den Umgang mit ihnen bedeutet (vergl. dazu Rohner 2015).

### Unterschiedliche Zuständigkeiten

Bei allen Asylverfahren ist das SEM sowohl für die Durchführung zuständig als auch für den Entscheid verantwortlich. Deshalb gilt auch als einzige Rekursinstanz das Bundesverwaltungsgericht. Im Zuge der Aufnahme werden in einem der acht nationalen Empfangs- und

Verfahrenszentren (EVZ) die Personalien registriert, die Fingerabdrücke abgenommen und grenzsanitarische Massnahmen durchgeführt. Anschliessend werden die Asylsuchenden auf die Kantone verteilt. Dort sind die jeweiligen kantonalen Migrationsämter für die Aufenthaltsregelung beziehungsweise für den Wegweisungsvollzug zuständig. Die kantonalen Sozialämter verantworten wiederum die Unterbringung und Betreuung, respektive die Errichtung der Nothilfe. Die Kantone mieten in ihren Gemeinden geeignete Gebäude, die als Asylunterkünfte dienen können. Die Kinder gehen für gewöhnlich in den jeweiligen Gemeinden in die Schule. Mögliche Beschäftigungsprogramme werden vor Ort organisiert.

### Rechtsstatus ist entscheidend

In der Begegnung mit jugendlichen Flüchtlingen ist also das Bewusstsein für ihre rechtliche und organisations-technische Situation entscheidend für den Verlauf der Interaktion in der OKJA. Denn kaum etwas ist im Bereich der Migration wichtiger und bedeutsamer für ein Jungmenschenleben als der Rechtsstatus bei der Einreise und die rechtlichen Umstände danach (Freeman 2004:6). Er entscheidet über den Zugang zum Bildungs- und Arbeitsmarkt, die Möglichkeiten der Familienzusammenführung, die sozialen und politischen Rechte. Bis ihr Rechtsstatus geklärt ist, verbleiben geflohene Personen in der allgegenwärtigen Unsicherheit. Je nach Situation kann sie jahrelang andauern. Das heisst für viele, dass sie vor der Unsicherheit geflohen sind und sich im Aufnahmeland in einer neuen vorfinden. Was sie also am allerwenigsten gebrauchen können, sind Begegnungen mit verunsicherten Jugendarbeitenden. Idealerweise geben die Jugendarbeiterinnen und -arbeiter diesen Jugendlichen möglichst viel Ruhe und die ihnen eigene fachliche Sicherheit, damit sie ihre Ressourcen selbst wieder abrufen und mobilisieren können. Die jungen Menschen sollten dabei unterstützt werden, dass sie jede Chance auf Selbstheilung wahrnehmen können. Die auf die Flüchtlingsarbeit spezialisierte Psychotherapeutin Ljiljana Joksimovic sagt, dass es die meisten Geflohenen aus eigener Kraft schaffen mit ihrer Vergangenheit umzugehen. Es sei aber auf der anderen Seite enorm wichtig, diejenigen «(..) die aufgrund ihrer Erfahrungen von Krieg, Gewalt und Folter schwerst traumatisiert und am Ende ihrer Kräfte sind, früh zu erkennen und ihnen geeignete Behandlungsmöglichkeiten zuzuführen. Diese Menschen sind in der Regel nicht in der Lage, eigeninitiativ auf Behandlungssangebote, noch dazu in einem ihnen fremden Land, zuzugehen (Joksimovic 2016).»

### Therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen

In diesen Fällen kann es sein, dass die von den Professionellen geschaffene Umwelt, die Sicherheit, Ruhe, Wertschätzung und die Möglichkeiten zur freudvollen Teilhabe bietet, nicht ausreicht. Dann muss therapeutische Hilfe in Anspruch genommen werden. Hier gilt es zu differenzieren, die eigenen Grenzen zu erkennen und die Kinder und Jugendlichen über weitere Möglichkeiten der Hilfe zu beraten (vergl. Lanfranchi und Burkardt 2015 und Zito und Martin 2016). Die schweizweit vorhandenen Kinder- und Jugendpsychiatrischen Kliniken

und Polikliniken geben hierzu Auskunft. Aber auch die Webseiten der Schweizerischen Flüchtlingshilfe oder der Dachverband der Transkulturellen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im deutschsprachigen Raum unterstützen die Suche nach weiterführender Literatur und Hinweisen.

### Neues Weiterbildungsangebot

Ein erstes Fachseminar zum Thema jugendliche Flüchtlinge wird zudem im September 2016 von der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit in Zusammenarbeit mit dem DOJ und dem Fachverband migrationplus durchgeführt. Dies als Reaktion auf die Verunsicherung von Jugendarbeitenden in der Arbeit mit jungen Flüchtlingen. Die Inhalte umfassen Wissensvermittlung zur Rechtslage, Werkzeuge und Methoden für den Umgang mit betroffenen Kindern und Jugendlichen sowie den Austausch über gelungene Beispiele aus der Praxis. Auch die Information über die zuständigen Ämter und Behörden auf Ebene Bund, Kanton und Gemeinde sowie über die Rolle der anerkannten Hilfswerke, die bei der Rechtsberatung zentral sind, ist Bestandteil des Fachseminartags.

#### Links:

Schweizerische Flüchtlingshilfe: [www.fluechtlingshilfe.ch](http://www.fluechtlingshilfe.ch)

Dachverband der Transkulturellen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik im deutschsprachigen Raum: [www.dtppp.com](http://www.dtppp.com)

### Fachseminar: «Flüchtlinge unter uns – Herausforderungen mit Kindern und Jugendlichen informiert begegnen»

27. September 2016, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftestrasse 1, 6002 Luzern  
Weitere Informationen und Anmeldung (bis 12. September): [www.hslu.ch](http://www.hslu.ch) > Soziale-Arbeit > Weiterbildung > Studienprogramm > Fachseminare

#### Literatur:

Freeman, Gary P. (2004): Conceptual and Methodological Developments in the Study of International Migration. *Intern. Migration Review* Vol. 38, No. 3, (Fall, 2004), pp. 945-969.

Lanfranchi, Andrea. & Burkhardt, Anna (2015): Langversion des Textes „Tipps für die Schule“. Hinweise für die Unterstützung von Kindern aus Kriegsgebieten in unseren Schulen. HfH Zürich

Rohner, Rebecca (2015): Unbegleitet – minderjährig – asylsuchend – weiblich: der Umgang mit einer besonders vulnerablen Gruppe in der Schweiz. Masterthesis.

Zito, Dima und Martin, Ernest (2016): Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen. Belz Juventus





### Wunsch nach Normalität

Und welche Bedürfnisse haben die jugendlichen Flüchtlinge?

Auch wenn keine Pauschalaussagen möglich sind, bestätigt die AOZ, dass jugendliche Flüchtlinge grundsätzlich dieselben Entwicklungsaufgaben, Bedürfnisse und Wünsche haben wie Jugendliche ohne Fluchtbiographie. Sie wünschen sich Normalität, auf keinen Fall einen Sonderstatus. Trotz der Offenheit der Jugendtreffs gibt es aber Zugangshürden: Die jugendlichen Flüchtlinge kennen den «Ort» des Jugendtreffs, beziehungsweise das Angebot der offenen Jugendarbeit nicht. Manche hindert auch die mangelnde Sprachkompetenz oder sie haben grundsätzlich Angst aufzufallen.

### Verlässlichkeit ist wichtig

Der Internationale Sozialdienst weist darauf hin, dass jugendliche Flüchtlinge ein hohes Bedürfnis nach Integrations- und Bildungsmöglichkeiten haben. MNA sind darüber hinaus mit der Trennung von ihrer Familie konfrontiert. Die abgebrochenen Beziehungen und die Unsicherheit darüber, wann und ob sie ihre Familie wiedersehen können, stellen für viele eine grosse Belastung dar. Wichtig ist den Jugendlichen die Begleitung durch zugängliche und verlässliche Bezugspersonen. Sie sind am Aufbau von langfristigen Beziehungen interessiert – auch ausserhalb des professionellen Betreuungsrahmens. Oft haben unbegleitete Minderjährige nur wenig Möglichkeiten mit der Schweizer Bevölkerung in Kontakt zu kommen, insbesondere mit Jugendlichen. Projekte, die dies ermöglichen, sind deswegen eine grosse Chance für sie – etwa Mentoring-Projekte oder Deutschnachhilfe durch Freiwillige. Grossen Anklang bei jugendlichen Flüchtlingen finden ausserdem sportliche und Mädchenspezifische Angebote sowie Freizeitaktivitäten.

Der Ausdruck «offene Jugendarbeit» hält also, was er verspricht: Sie ist für jugendliche Flüchtlinge offen und möchte auch diesen ein interessantes, bedürfnisorientiertes Umfeld bieten. Dafür braucht es aber die Vernetzung und den Austausch mit Behörden und Organisationen. Nur so können alle Parteien voneinander profitieren – allen voran die jugendlichen Flüchtlinge.

### Koordinationsgruppe:

AOZ – [www.aoz.ch](http://www.aoz.ch)  
okaj zürich, Kantonale Kinder- und Jugendförderung – [www.okaj.ch](http://www.okaj.ch)  
youngCaritas Zürich – [www.youngcaritas.ch/zh](http://www.youngcaritas.ch/zh)  
Schweiz. Rotes Kreuz Kanton Zürich, Jugendrotkreuz – [www.srk-zuerich.ch/jrk](http://www.srk-zuerich.ch/jrk)  
Schweizerische Stiftung des internationalen Sozialdienstes – [www.ssiss.ch](http://www.ssiss.ch)

Chez okay zürich, promotion cantonale de l'enfance et de la jeunesse, le thème «réfugiés et animation jeunesse» est déjà actuel depuis l'automne 2015. A l'époque, il avait été abordé lors de rencontres de réseautage dans différentes régions et dans le cadre de groupes de travail. Okay zürich a donc décidé en décembre 2015 d'organiser un «JUGENDarbeitZHmorge» extraordinaire. Lors de la rencontre d'échange pour l'animation enfance et jeunesse du canton de Zurich, des collaborateurs et collaboratrices de la Zürcher Fachorganisation AOZ et d'un centre pour des requérants d'asile mineurs non accompagnés (RMNA) ont donné des informations sur le déroulement des procédures d'asile ainsi que sur la situation momentanée et le quotidien dans un centre RMNA.

De plus, un groupe de coordination a été mis en place. Il est composé d'okay zürich, de la Croix-Rouge Jeunesse du canton de Zurich, du Service social international et d'autres organisations en faveur des réfugiés. Son objectif consiste à mettre à disposition des informations sur le sujet. Suite à la rencontre d'échange, le groupe a effectué un sondage sur les besoins et les informations de ses groupes cibles. Les principales conclusions qui en résultent confortent le concept de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert: elle est ouverte à tous.

### Besoin de réseautage

Le besoin le plus important qui a été identifié est la volonté de renforcer la collaboration et le réseautage. Presque tous les participants au sondage souhaitent en outre être mieux informés en relation avec les jeunes réfugiés, notamment concernant les interlocuteurs et les organisations. Ils désirent aussi être renseignés sur le déroulement de la procédure d'asile et sur les bases juridiques. De plus, ils apprécient d'avoir des informations sur les offres déjà existantes destinées aux jeunes réfugiés.

Les mineurs non accompagnés n'ont généralement que rarement l'occasion d'entrer en contact avec la population suisse et avec les jeunes en particulier. Les projets qui permettent ce contact sont donc une chance pour eux – par exemple les projets de mentoring ou les cours d'allemand donnés par des bénévoles. Les jeunes réfugiés apprécient en outre les offres sportives ou spécialement pour les filles, ainsi que les activités de loisirs.

Le groupe de coordination a depuis lors décidé de créer une plateforme internet avec les contenus suivants:

- contacts cantonaux, régionaux et communaux
- offres et projets pour jeunes réfugiés
- procédures d'asile, bases juridiques

Le site web sera probablement disponible dès l'automne 2016.

### Groupe de coordination:

AOZ – [www.aoz.ch](http://www.aoz.ch)  
okay zürich, promotion cantonale de l'enfance et de la jeunesse – [www.okaj.ch](http://www.okaj.ch)  
youngCaritas Zurich – [www.youngcaritas.ch/zh](http://www.youngcaritas.ch/zh)  
Croix-Rouge du canton de Zurich, Croix-Rouge Jeunesse – [www.srk-zuerich.ch/jrk](http://www.srk-zuerich.ch/jrk)  
Fondation Suisse du Service social international – [www.ssiss.ch](http://www.ssiss.ch)



## FLÜCHTLINGSKINDER WILLKOMMEN HEISSEN

*Cristina Rampin hat in Rom Erziehungswissenschaften studiert und war zehn Jahre in der römischen Jugendarbeit und -förderung tätig. Sie arbeitet als Jugendarbeiterin und stellvertretende Teamleiterin bei der Kinder- und Jugendarbeit Dübendorf (KJAD).*

**Dieses Jahr sind in vielen Städten Flüchtlingskinder angekommen, die keine Alltagsstruktur haben und im Ungewissen leben, ob sie hier bleiben dürfen. Für die offene Kinder- und Jugendarbeit stellt sich die Frage, wie sie diesen Kindern und Jugendlichen begegnen soll. Ein Erfahrungsbericht der Kinder- und Jugendarbeit Dübendorf.**

Als städtische Institution hat die Kinder- und Jugendarbeit Dübendorf (KJAD) den Auftrag, Kinder und Jugendliche am gesellschaftlichen Leben partizipieren zu lassen. Unsere Klientel lässt sich nicht durch Aufenthaltsstatus oder andere Kriterien abgrenzen. Deshalb steht für uns fest, dass die asylsuchenden Kinder und Jugendlichen zu unserem Zielpublikum gehören. Im vergangenen Frühling haben wir deshalb damit begonnen, jugendliche Flüchtlinge in unser Angebot zu integrieren.

### Erste Kontaktaufnahme

Viele Einwohner in Dübendorf hat die aktuelle Flüchtlingskrise nicht kalt gelassen und sie möchten sich engagieren. Kirchliche Kreise luden deshalb zu einem runden Tisch ein, an dem wir teilnahmen. Als Erstes wurde ein wöchentlicher Mittagstisch organisiert, bei dem Freiwillige die Flüchtlinge unterstützen und begleiten. Darüber hinaus wurde die IG Flüchtlingsarbeit Dübendorf gegründet, die für einen regelmässigen Informationsaustausch sorgt.

Gleichzeitig machten wir uns im Team Gedanken, wie wir mit unserem sozialpädagogischen Auftrag einen

Beitrag leisten könnten. Zunächst statteten wir mit der mobilen aufsuchenden Jugendarbeit der Kunsteishalle einen Besuch ab. Dort sind circa 30 junge Erwachsene untergebracht, die direkt aus dem kantonalen Durchgangszentrum hierhergekommen sind. Die meisten stammen aus Eritrea, Somalia sowie Syrien und sind zwischen 18 und 25 Jahre alt. Wir trafen mit ihnen in Kontakt, luden sie in unser Jugendhaus ein und ermittelten ihre Bedürfnisse. Ebenso besuchten wir den Mittagstisch, das «Café Welcome». Dort trafen wir eine Gruppe von 40 Personen gemischten Alters an. Darunter waren viele Familien mit Kindern im Schulalter. Wir versuchten den Eltern unseren Auftrag und unsere Tätigkeit zu erklären. Dabei haben uns sogenannte Brückenbauerinnen unterstützt. Diese werden im Rahmen der Bildungslandschaft von der Stadt eingesetzt, um fremdsprachige Neuzuzüger über die Angebote der Stadt zu informieren.

### Die Langeweile durchbrechen

Sowohl bei den Kindern als auch bei den Jugendlichen und vor allem bei den jungen Erwachsenen ist die Langeweile das Hauptproblem. Wenn sie nicht in die Schule gehen, verbringen sie ihre Tage ohne richtige Beschäftigung. Sie wünschen sich Sport zu treiben, Spiele zu haben, Musik zu hören und coole Kleider zu besitzen. Auch der Zugang zu Internet und PC ist sehr gefragt. Aber nicht nur materielle Anliegen, sondern auch der Wunsch, sich hier willkommen zu fühlen und sich zu integrieren, ist sehr gross.

### Ressourcen zur Verfügung stellen

Wir planten verschiedene Aktionen, die einerseits die jungen Flüchtlinge unter direkter Begleitung in unsere Angebote involvieren sollten. Andererseits sollten sie die Möglichkeit erhalten, autonom von unseren Ressourcen zu profitieren. So stellten wir der ORS – der Betreuungsfirma von Asylsuchenden und Flüchtlingen – das Kinder- und Jugendhaus Galaxy jeweils am Montag kostenlos zur Verfügung. Dies, um den Asylsuchenden die Möglichkeit zu geben, regelmässig einen Tag in einem richtigen Haus zu verbringen – mit Tageslicht, Internetzugang, einem Garten und Kochmöglichkeiten. Gleichzeitig machten wir sie mit Flyern auf unsere Angebote und Projekte aufmerksam. Wir stellten zudem genderspezifische Angebote vor, luden sie am Freitagabend in den Treff und am Samstag zum Sportangebot ein. Überdies planten wir zusätzliche Öffnungszeiten im Medialabor ein, um den Asylsuchenden die Möglichkeit zu geben PCs, Drucker und Internetanschluss zu nutzen.

Doch anfangs blieben diese Aktionen erfolglos. Die Kinder und Jugendlichen nahmen die Freizeitangebote nicht wahr, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen erschienen nicht im Medialabor und auch nicht im Treff. Was hatten wir falsch gemacht? In der Reflexion stellten wir fest, dass folgende Stolpersteine unsere Arbeit erschwerten:

**Schwierige Kommunikation:** Trotz der Unterstützung durch die Brückenbauerinnen und einige Asylsuchender, die schon länger in der Schweiz leben, ist es schwierig sich zu verständigen.

**Unkenntnis des Angebots:** Die meisten der Kinder und Jugendlichen können sich nichts unter einem Treff oder einem genderbewussten Angebot wie etwa «Girl Power» vorstellen. Sie wissen oft nicht, was Sozialpädagogen oder Kinderanimatoren machen.

**Kulturelle Kontraste:** Die Unterschiede der Herkunftskulturen zu unseren Normen und Traditionen sind sehr gross. Insbesondere weichen die jeweiligen Rollenerwartungen zwischen den Geschlechtern sehr stark voneinander ab.

**Unterschiedliches Zeitgefühl:** Viele Asylsuchende haben eine Zeitwahrnehmung, die von der hiesigen abweicht. Es ist deshalb schwierig, Termine zu vereinbaren oder abgemachte Uhrzeiten einzuhalten.

### Flexibilität an erster Stelle

Aus diesen Erkenntnissen haben wir einiges gelernt und konnten wichtige Voraussetzungen festlegen, die für die Flüchtlingsarbeit unterstützend wirken und sie zu einem Erfolgserlebnis machen können.

So steht die Flexibilität für uns an erster Stelle, etwa betreffend Altersgrenzen. Denn oft dürfen vor allem Mädchen die Angebote nur wahrnehmen, wenn sie ihre jüngeren Geschwister oder ihr Mami mitnehmen. Der Einbezug der Familie gibt den jugendlichen Flüchtlingen die nötige Sicherheit, um den Jugendarbeitenden und der unbekanntem Struktur zu vertrauen. In der Praxis haben wir festgestellt, dass die Mamis und jüngere oder ältere Geschwister nur am Anfang dabei sind, der Institution später jedoch vertrauen und sich zurückziehen.

### Unterschiede ansprechen

Flexibilität ist auch bei den Uhrzeiten gefragt. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es anfangs für junge Asylsuchende oft schwierig ist die abgemachten Uhrzeiten einzuhalten. Deshalb ist es wichtig, ihnen einen gewissen Spielraum zu lassen. Ebenfalls hat es uns geholfen, die Gestaltung der Aktivitäten anzupassen – etwa die genderspezifischen Angebote. Denn der Kontrast zu unseren Geschlechterrollen ist so gross, dass wir keinen Nutzen darin sehen, die Rollenbilder der jugendlichen Flüchtlinge sofort sprengen zu wollen. Vielmehr machen wir gute Erfahrungen damit, in einem ersten Schritt Neugier und Interesse für die uns fremden Einstellungen zu zeigen. In einem zweiten Schritt versuchen wir, die unterschiedlichen Rollenbilder zu thematisieren.

### Die Jugendlichen begleiten

Wir wissen heute auch, dass es nicht reicht, den jugendlichen Flüchtlingen einen Flyer in die Hand zu drücken und sie auf unsere Homepage oder Facebook-Seite aufmerksam zu machen. Sie benötigten eine engere Begleitung, damit sie unser Programm kennenlernen. So haben wir damit begonnen, die Kinder und Jugendlichen vom «Café Welcome» abzuholen und gemeinsam mit ihnen ins Jugendhaus zu spazieren. Dadurch haben immer mehr Kinder und Jugendliche unsere Angebote wahrgenommen und auch gelernt, die KJAD selbstständig aufzusuchen.

### Sensibilisierung der Einheimischen

Mit unseren einheimischen Kindern und Jugendlichen müssen wir hingegen noch sehr viel Sensibilisierungsarbeit leisten. Bei den ersten Begegnungen im Treff kam es zu rassistischen und abschätzigen Kommentaren gegenüber den neuen Besuchern. Dies haben wir in Gesprächen thematisiert und reflektiert. Parallel dazu versuchen wir die Jugendlichen zu motivieren, sich regelmässig für die Flüchtlinge zu engagieren – etwa beim Kochen oder in der Kinderbetreuung. Die Partizipation unter unseren Jugendlichen steigt und die Sensibilität gegenüber Menschen, die in Not leben, auch: Immer mehr unterstützen uns oder verschenken ihre gebrauchten Kleider und Spielsachen.

### Inspirierender Austausch

Im Mai 2016 haben wir zudem eine Austauschrunde im Rahmen der Fachgruppe Mädchenarbeit (FAM) organisiert. Es zeigte sich, dass in den meisten Gemeinden, wo Flüchtlingsarbeit angestrebt wird, ähnliche Schwierigkeiten wahrgenommen werden. Eine Zusammenarbeit für ein Projekt ist nicht entstanden. Aber wir haben gemeinsam Grundlagen und Interventionsmöglichkeiten für eine erfolgreiche Flüchtlingsarbeit definiert. Dieser Austausch hat uns neue Anregungen und Inputs gegeben und motiviert, diese spannende Arbeit weiter zu entwickeln.

### Links:

[www.kjad.ch](http://www.kjad.ch)

[www.ig-f.ch](http://www.ig-f.ch)



# Arbeitsplätze mit Flüchtlingen in der Region Aarau

## JUGENDARBEIT MIT FLÜCHTLINGEN IN DER REGION AARAU

*Jan Götschi war zehn Jahre als Jugendarbeiter tätig. Er engagiert sich ehrenamtlich im Verein Netzwerk Asyl Aargau. Seit August 2016 ist er soziokultureller Animator im offenen Pfarrhaus Aarau, wo er vor allem mit Flüchtlingen arbeitet.*

**Wie die ganze Schweiz war letztes Jahr auch der Kanton Aargau von den hohen Flüchtlingszahlen betroffen. Unter ihnen befinden sich ungewohnt viele unbegleitete minderjährige Asylsuchende. Die Strategie der kantonalen Behörden, diese grösstenteils im Raum Aarau unterzubringen, führt in der lokalen Jugendarbeit zu grundlegenden Veränderungen.**

Im Februar 2015 dokumentierten die Medien unhaltbare Zustände in der Unterbringung der 80 dem Kanton Aargau zugewiesenen unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender (UMA).<sup>1</sup>

Die zuständigen Behörden sahen sich zum Handeln gezwungen. Sie eröffneten in kurzer Zeit mehrere separate UMA-Unterkünfte und fingen an, dort die Betreuungsstandards zu verbessern. Seither führt die Stiftung Wendepunkt im Auftrag des Kantons ein Wohnheim für 30 unter 16-Jährige in Aarau. Die 16- bis 18-jährigen UMA sind zusammen mit anderen verletzlichen Personen wie etwa Familien, in der Nachbargemeinde Suhr im ehemaligen Schwesternhaus des Kantonsspitals untergebracht. Mittlerweile wohnen dort 130 Jugendliche, weitere 50 leben seit Anfang 2016 in einer ehemaligen Männerunterkunft in Aarau.

### Veränderte lokale Jugendarbeit

Die kantonale Strategie, den Grossteil der UMA im Raum Aarau unterzubringen, bringt für die lokale Jugendarbeit massive Veränderungen bei der Klientel mit sich. Die Fachstellen sehen aufgrund ihrer Leitbilder keinen Grund, die jugendlichen Asylsuchenden von ihren Angeboten auszuschliessen. Es gilt ein Gleichheitsprinzip: UMA gehören ebenso zur Zielgruppe wie gleichaltrige Einheimische. Die Jugendtreffpunkte Aarau und Suhr erleben eine enorme Zunahme von UMA und anderen jungen Asylsuchenden unter ihren Besucherinnen und Besuchern. Die meisten von ihnen sind junge Männer aus Eritrea und Afghanistan, vereinzelt auch aus dem nahen Osten, dem Balkan oder weiteren afrikanischen Staaten. Oft sind sie erst wenige Wochen in der Schweiz und eine Verständigung ist nur über Dolmetscher möglich. Meistens übernehmen andere Geflüchtete, die schon länger in der Schweiz sind, die Übersetzungsarbeit.

### Durch Workshops zu neuem Stammpublikum

In Suhr hat sich das Team letztes Jahr proaktiv auf die Thematik eingelassen. Die Mitarbeitenden recherchierten und erarbeiteten während eines halben Jahres ein Handlungskonzept zur Arbeit mit jugendlichen Flüchtlingen. Dabei zeigte sich, dass in der Schweiz weder auf der Ebene von Verbänden noch auf operativer Ebene Grundlagen und Erfahrungen vorhanden waren – Deutschland war da schon weiter.<sup>2</sup> Parallel zu diesem Prozess gingen sie mit unterschiedlichen Angeboten und Methoden auf die neue Klientel zu.

So führte eine Praktikantin eine Reihe von Workshops für Einheimische und UMA durch. Nach den vielseitigen Kreativkursen gehörten die UMA – meist 17- bis 18-jährige Afghanen und Eritreer – zum Stammpublikum des Freitagnachmittag-Treffs, wo sie sich trotz Altersunterschied unter die 12- bis 15-jährigen Einheimischen mischten. Im Grossen und Ganzen war die Arbeit mit den neuen Besuchern eine grosse Freude. Begeisterungsfähig, neugierig und dankbar sind nur einige Attribute, die auf viele von ihnen zutreffen. Im Aarauer Jugendtreff Wenk, der gleich neben einer Asylunterkunft für Familien steht, gehören junge Flüchtlinge mittlerweile ebenfalls zum Stammpublikum. Einige von ihnen engagieren sich in beinahe allen partizipativen Projekten, mit anderen ist eine Kommunikation aufgrund der Sprachbarrieren kaum möglich.

### Wissen weitergeben

Besonders gut angesprochen haben die UMA auf das Angebot «Midnight Move Suhr». Während den 25 Veranstaltungen zwischen November und Mai nahm ihre Zahl in der offenen Turnhalle laufend zu. Schliesslich stammten rund 40 Prozent der durchschnittlich 50 Besucherinnen und Besucher aus den Asylunterkünften der nahen Umgebung.

Dies stellte eine besondere Herausforderung für das grosse Laienteam dar, aber auch für die anderen Besucherinnen und Besucher. Die Projektleitung lancierte deshalb eine Serie von Massnahmen. So wurden in einem Kurs mit Fachpersonen und Betroffenen die Junior- und Senior-Coaches auf die Flucht-Thematik sensibilisiert. Später gaben sie dieses Wissen an die Teilnehmenden weiter: An zwei Midnight-Abenden

stellten sie sowohl den Einheimischen als auch den UMA in Form eines Wettbewerbs Fragen zur jeweils anderen Gruppe. Es zeigte sich, dass auf beiden Seiten eine grosse Neugierde vorhanden war und es entstand erstmals ein angeregter Austausch.

### Neue Fragestellungen

Die Unterkunft in Suhr, in der 130 UMA leben, wurde analog zu den Pausenplätzen im Dorf regelmässig von der lokalen Jugendarbeit aufgesucht.

Bald kannten die Jugendlichen den Jugendarbeiter, verbanden ihn mit den unterschiedlichen Angeboten und wählten ihn als Ansprechperson: «Ist der Jugendtreff offen?», «Kannst du mir zu einem Velo verhelfen?» «Wo kann ich Fussballspielen?», «Ich erhalte keinen Deutschkurs». Neben Fragen, die auch einheimische Jugendliche beschäftigen, sahen sich die Jugendarbeitenden mit neuartigen Anliegen und Themen konfrontiert. Etwa, wenn sie im Gespräch mit den jungen Asylsuchenden mit deren traumatischen Erlebnissen konfrontiert wurden. Dabei stiessen sie an ihre Grenzen. Der kompetente Umgang mit entsprechenden Situationen fiel den Jugendarbeitenden zu Beginn schwer – so waren etwa Informationen, wo ein traumatisierter Jugendlicher Hilfe erhält, nicht vorhanden.

### Einflussnahme auf die Politik

Über die Einzelschicksale haben die Fachleute aus der Jugendarbeit zahlreiche Problemfelder auf unterschiedlichen Ebenen erkannt. Die politische Arbeit, Missstände anzuprangern und Massnahmen einzufordern, haben sie den politischen Instanzen, beziehungsweise den verschiedenen Hilfswerken überlassen.

Im Hintergrund waren und sind sie aber durchaus aktiv. So haben sie in Integrationskommissionen und in Vernetzungsgremien ihr Wissen und ihre Erfahrungen zum Thema eingebracht und an Lösungen mitgearbeitet. Daraus ist in Aarau beispielsweise ein innovatives Pilotprojekt entstanden: Seit Anfang Juni 2016 ist in der Stadt ein aufsuchender Jugendarbeiter für Flüchtlinge unterwegs. Er betreibt Beziehungsaufbau im öffentlichen Raum, in den Unterkünften sowie während Freiwilligenaktivitäten und bringt die jugendlichen Asylsuchenden mit den bestehenden Angeboten in Kontakt. Diese Stelle ist aus verschiedenen Gründen wichtig: Erstens basiert Vernetzungsarbeit mit UMA auf Beziehungsarbeit. Zweitens wird eine Aufgabe erfüllt, die Freiwillige überfordern würde. Drittens fehlen den Jugendarbeitsstellen für diese Arbeit Auftrag und Ressourcen. Ohne aufsuchende Jugendarbeit würde im öffentlichen Raum bloss mit Polizei und Securitas auf die Asylsuchenden reagiert.

Es ist deshalb zu hoffen, dass sich das Pilotprojekt bewährt und zu einem regulären Angebot wird.

<sup>1</sup> Schweiz aktuell vom 24.2.2015: *Minderjährige Asylsuchende ohne Betreuung*: <http://www.srf.ch/news/regional/aargau-solothurn/kuemert-sich-der-aargau-schlecht-um-junge-asylsuchende>

<sup>2</sup> »ju:an« – Praxisstelle antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit (2015). *15 Punkte für eine Willkommensstruktur in Jugendeinrichtungen*: [http://www.projekt-ju-an.de/w/files/juan/15-punkte-plan\\_web.pdf](http://www.projekt-ju-an.de/w/files/juan/15-punkte-plan_web.pdf)

## RÉSUMÉ ANIMATION JEUNESSE AVEC DES RÉFUGIÉS DANS LA RÉGION D'AARAU

La stratégie cantonale consistant à héberger la majeure partie des requérants d'asile mineurs non accompagnés (RMNA) dans la région d'Aarau entraîne des changements massifs de clientèle pour l'animation jeunesse locale. Le principe applicable est celui de l'égalité: tout comme les indigènes du même âge, les RMNA font partie du groupe cible. Les centres d'animation jeunesse d'Aarau et de la commune voisine de Suhr enregistrent une importante augmentation de RMNA et d'autres jeunes requérants d'asile parmi leurs visiteurs.

L'année dernière, à Suhr, les collaborateurs et collaboratrices ont effectué des recherches pendant plusieurs mois et élaboré un concept d'action pour le travail avec les jeunes réfugiés. En parallèle, ils ont cherché le contact avec la nouvelle clientèle en proposant différentes offres et méthodes. Une stagiaire a par exemple organisé une série d'ateliers pour indigènes et RMNA. Une fois l'offre de cours créatifs terminée, les RMNA faisaient partie du public d'habitues de la rencontre du vendredi après-midi. De jeunes réfugiés se rendent aussi régulièrement au centre de jeunesse Wenk à Aarau, situé à côté d'un centre pour requérants d'asile accueillant des familles.

L'offre «Midnight Move Suhr» a été particulièrement appréciée des RMNA. Le nombre de ces jeunes se retrouvant dans la salle de gymnastique ouverte a constamment augmenté. Finalement, près de 40 pour cent des visiteurs et visiteuses – en moyenne 50 – provenaient des centres pour requérants d'asile situés aux alentours. Pour l'équipe de non professionnels, tout comme pour les autres visiteurs et visiteuses, le défi à relever était particulier. La direction du projet a donc mis en place une série de mesures. Les coachs junior et senior ont ainsi été sensibilisés à la thématique des réfugiés dans le cadre d'un cours avec des professionnels et des personnes concernées.

### Animation jeunesse hors murs

L'animation jeunesse locale a visité régulièrement le centre de Suhr, dans lequel vivent 130 RMNA. Outre les questions préoccupant également les jeunes indigènes, les animateurs jeunesse ont été confrontés à des thèmes nouveaux. Dans le cadre des discussions, les jeunes requérants d'asile leur ont par exemple parlé de leurs expériences traumatisantes.

Les animateurs jeunesse font part de leurs expériences et de leurs connaissances dans le cadre de commissions d'intégration et de comités de réseautage et collaborent à des solutions. A Aarau, il en est résulté un projet pilote novateur: depuis début juin 2016, un animateur jeunesse hors murs se trouve en ville à disposition des réfugiés. Ce poste est important pour différentes raisons: premièrement parce que le travail de réseautage avec les RMNA se base sur un travail relationnel. Deuxièmement parce que cette tâche serait trop exigeante pour des bénévoles. Troisièmement, les centres d'animation jeunesse manquent de ressources et directives pour ce travail.

Il reste à espérer que ce projet pilote fera ses preuves et deviendra une offre régulière.

# INCONTRO E SPERIMENTAZIONE: UN LABORATORIO IN CUI SPERIMENTARE LA CONVIVENZA CON GLI ALTRI

## **CENTRO GIOVANI DI CHIASSO: UN LABORATORIO IN CUI SPERIMENTARE LA CONVIVENZA CON GLI ALTRI**

*Andrea Banfi è laureato in Sociologia ed in Filosofia all'Università di Pavia. Da 10 anni dirige l'Ufficio attività sociali del comune di Chiasso occupandosi anche di giovani e di integrazione.*

**A Chiasso giungono persone provenienti da tutto il Mondo. Numerosi sono i rifugiati che, per motivi diversi, devono abbandonare la propria Terra di origine. Chi si ferma a Chiasso trova un'accoglienza dignitosa e dei servizi che agevolano la loro integrazione nella società locale; tra questi vi è il Centro giovani comunale.**

Da oltre 20 anni, quotidianamente, il Centro Giovani del Comune di Chiasso apre le porte ai ragazzi di età tra i 12 e i 20 anni. Grazie all'impegno ed alla passione degli animatori, ogni giorno i ragazzi sono coinvolti in numerose attività di animazione che si rinnovano di continuo, suscitando interesse e partecipazione. Tra queste la musica, il teatro, i giochi, i video, lo sport, eccetera. Ogni anno, d'estate, viene organizzata una colonia diurna di 2 settimane; la partecipazione, nonostante le numerose offerte alternative presenti, è sempre molto soddisfacente.

Possiamo dire, senza troppa retorica, che a Chiasso l'animazione giovanile è una tradizione storicamente affermata e, ancora oggi, riesce a suscitare una buona attrattiva anche sulle nuove generazioni di giovani che vedono nel Centro un'occasione per stare insieme e socializzare.

### **Una popolazione multi-etnica**

Una caratteristica peculiare della realtà sociale chiassese, è quella di contare una rilevante presenza di persone provenienti da molti paesi dell'Europa e del Mondo. Infatti, circa il 40 per cento della popolazione (8'275 abitanti) è straniera e quasi il 6 per cento (ca. 500 pers.) proviene da Paesi Terzi. Tra questi vi sono numerosi migranti (rifugiati e asilanti con permessi N, F, Brif.). È certamente interessante notare che tra i frequentatori del Centro giovani, vi è una quota significativa di figli di queste persone, i quali ritengono di potersi meglio integrare nella comunità locale partecipando alle attività proposte dal Centro, interagendo così più efficacemente con i loro coetanei autoctoni.

### **Un luogo di incontro privilegiato**

È sempre stato così; sin dall'apertura della struttura, nei primi anni '90, la prevalenza di giovani stranieri residenti a Chiasso, soprattutto nel popolare quartiere Soldini, ne ha connotato la popolazione target. Infatti, negli anni, l'afflusso di ragazzi kosovari, turchi, somali, eritrei, afgani, iracheni, ... non si è mai interrotto, indicando il Centro giovani comunale quale luogo privilegiato di incontro tra i ragazzi di Chiasso e quelli provenienti dal resto del Mondo. E i risultati sono certamente interessanti: i ragazzi s'incontrano, giocano, discutono e si relazionano in maniera del tutto spontanea e, raramente, si creano situazioni di conflitto, comunque mai insanabili. Ciò significa che, quando vi sono degli obiettivi comuni e quando lo spirito che anima i ragazzi è quello dell'accettazione, dell'inclusione, del rispetto e della solidarietà. La convivenza tra soggetti, anche assai diversi tra loro per cultura ed esperienza, non può che essere proficua e costruttiva, permettendo loro di crescere e di arricchirsi, diventando in futuro adulti consapevoli e responsabili, in grado di affrontare la complessità del Mondo contemporaneo.

### **Diventare dei cittadini cosmopoliti**

Il sociologo tedesco Ulrich Beck ha detto che *“alla base dell'attuale confusione sta il fatto che stiamo già vivendo una situazione cosmopolita - che ci vedrà destinati a coabitare in maniera permanente con culture, modi di vita e fedi diverse - senza avere sviluppato compiutamente le capacità di capirne le logiche e i requisiti: senza avere, cioè, una consapevolezza cosmopolita”*.

Un altro grande sociologo e filosofo contemporaneo, Zygmunt Baumann, si è espresso di recente sul sentimento di paura e di incertezza che domina il presente delle nostre società. A suo avviso, *“essi affondano nel nostro modo di vivere, sono segnati dall'indebolimento dei legami interpersonali, dallo sgretolamento delle comunità, dalla sostituzione della solidarietà umana con la competizione senza limiti, dalla tendenza ad affidare nelle mani di singoli la risoluzione di problemi di rilevanza più ampia, sociale”*.

Il Centro giovani di Chiasso, tra i suoi intenti, ha anche quello di permettere ai giovani di prepararsi a diventare dei cittadini cosmopoliti, di scoprire il Mondo tramite la conoscenza di altri ragazzi che arrivano da luoghi lontani e sconosciuti, dove la vita è molto diversa rispetto a quella che essi vivono a casa propria. Il rischio che corrono i nostri giovani è quello di crescere in un ambiente privilegiato, protetto e, illusoriamente, privo di insidie o pericoli, sotto l'egida di principi e valori sempre più aleatori e con la convinzione che quello vigente sia il modello socio-economico migliore. Ebbene, anche i recenti fatti di terrore che hanno sconvolto paesi a noi vicini, ci fanno capire che, probabilmente, così non è e che la via per evitare in futuro un'escalation in tale senso, è quella di aprirsi agli altri per conoscerli, comprendendo le diversità che ci contraddistinguono, affinché non siano i pregiudizi o la paura a determinare i rapporti tra le persone, bensì la solidarietà e la disponibilità ad accogliere l'altro come una persona, indipendentemente dal paese di origine, dalla religione e dalla cultura di appartenenza.

### **Costruire solidi ponti**

Allora, ecco che, soprattutto alle nuove generazioni, occorre dare gli strumenti e le competenze (interculturali) per sviluppare tale consapevolezza, affinché non siano la diffidenza e le idee di chiusura a prevalere, bensì quelle di apertura, di condivisione e, soprattutto, la volontà di costruire solidi ponti e non alti muri, tra le culture.

Al centro giovani di Chiasso, come detto, di fatto vige una situazione di cosmopolitismo e, naturalmente, esso rappresenta una sorta di laboratorio nel quale i ragazzi si trovano a sperimentare l'incontro con l'altro, diverso per cultura, credenze, modi di vita e, tramite le attività di animazione, i ragazzi hanno l'occasione di fare esperienze con l'altro. Accumulandole nel proprio bagaglio di competenze, andando così a costituire progressivamente la consapevolezza di essere parte di un Mondo che può essere conosciuto solo attraverso l'interazione con l'altro.

Gli animatori, in tutto ciò, rappresentano delle figure guida fondamentali per i ragazzi, dei punti di riferimento che li aiutano a tirare fuori il meglio di sé per affrontare la complessa realtà, a mettere in atto le strategie più adatte nelle varie situazioni che si presentano, al fine di consentire loro di diventare dei buoni cittadini cosmopoliti.

### **Bibliografia di riferimento:**

- Giuseppe Mantovani, *Intercultura*, il Mulino, 2004
- Ulrich Beck, *Il manifesto cosmopolitico*, Asterios, 2000
- Zygmunt Baumann, *Le risposte ai demoni che ci perseguitano*, intervista di D. Casati, Corriere della sera, 27.07.2016

## **ZUSAMMENFASSUNG JUGENDZENTRUM CHIASO: EIN LABOR ZUR ERPROBUNG DES ZUSAMMENLEBENS**

Das Jugendzentrum der Gemeinde Chiasso bietet Jugendlichen im Alter von 12 bis 20 Jahren täglich verschiedene Aktivitäten – etwa Musik, Theater, Spiele, Videos oder Sport. Während zwei Wochen im Sommer wird jeweils ein ganztägiges Ferienprogramm organisiert. 40 Prozent der Bevölkerung Chiassos sind ausländischer Herkunft, darunter viele Flüchtlinge und Asylsuchende. Interessanterweise besucht ein grosser Teil derer Kinder das Jugendzentrum. Denn über die dort angebotenen Aktivitäten können sie sich ihres Erachtens besser in die lokale Gemeinschaft integrieren und mit gleichaltrigen Einheimischen in Kontakt kommen. Seit jeher wurde das Zentrum von einer Mehrheit ausländischer Jugendlicher besucht. Somit ist es ein idealer Begegnungsort für Jugendliche aus Chiasso und aus anderen Teilen der Welt: Sie treffen sich hier, spielen, diskutieren und knüpfen spontan Beziehungen. Selten entstehen auch Konfliktsituationen, die jedoch nie ungelöst bleiben.

### **Andere Lebensumstände kennenlernen**

Wenn gemeinsame Ziele bestehen und eine Haltung der Akzeptanz, der Inklusion, des Respekts und der Solidarität herrscht, kann das Zusammenleben zwischen Menschen aus ganz verschiedenen Kulturen und mit unterschiedlichem Erfahrungshintergrund nur gewinnbringend und konstruktiv sein. So können die Jugendlichen zu verantwortungsbewussten Erwachsenen heranwachsen, die für die Komplexität der heutigen Welt gewappnet sind. Unter anderem möchte das Jugendzentrum den Jugendlichen ermöglichen, sich zu weltoffenen Bürgerinnen und Bürgern zu entwickeln. Sie sollen die Welt entdecken, indem sie Jugendliche aus anderen Weltregionen mit ganz anderen Lebensumständen kennenlernen. Denn das Aufwachsen in einem privilegierten, geschützten und vermeintlich gefahrlosen Umfeld birgt die Gefahr, dass bei den einheimischen Jugendlichen die Überzeugung entsteht, das bestehende sozioökonomische Modell sei den anderen überlegen. Um künftig eine Eskalation zu vermeiden, wie sie kürzlich in einigen Nachbarländern festzustellen war, müssen wir uns gegenüber den anderen öffnen, sie kennenlernen und die Unterschiede verstehen. Nur so werden die zwischenmenschlichen Beziehungen nicht von Vorurteilen oder Angst, sondern von Solidarität und der Bereitschaft bestimmt, den anderen unabhängig von seinem Herkunftsland, seiner Religion oder Kultur als Menschen anzunehmen.

### **Brücken bauen**

Den nachkommenden Generationen müssen die – interkulturellen – Kompetenzen für die Entwicklung eines solchen Bewusstseins vermittelt werden, damit nicht Misstrauen und Abschottung vorherrschen, sondern Offenheit und Gemeinsamkeit. Im Vordergrund sollte der Wille stehen, nicht Mauern zwischen den Kulturen zu errichten, sondern Brücken zu bauen.

Die kosmopolitische Situation im Jugendzentrum Chiasso ist naturgemäss eine Art Labor zur Erprobung der Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen, mit anderen Glaubensrichtungen und Lebensweisen. Über die angebotenen Aktivitäten sollen die Jugendlichen Erfahrungen sammeln können, damit sie sich zu guten Weltbürgerinnen und -bürgern entwickeln können.

## SOZIOKULTURELLE ANIMATION MIT UNBEGLEITETEN MINDERJÄHRIGEN ASYLSUCHENDEN

*Georgiana Ursprung, Projektleiterin Speak out! bei der Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV)*

**Das Projekt Speak out! der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände fördert die Partizipation von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden in der Schweiz.**

Jährlich organisiert die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) Weekends und Lager, an denen sich unbegleitete minderjährige Asylsuchende (MNA, mineurs non-accompagnés) treffen und Themen, die sie beschäftigen diskutieren. Zusammen erarbeiten sie Ideen, wie sie ihre Anliegen sowohl bei zuständigen Behörden als auch in der Öffentlichkeit einbringen können und gestalten Freizeitaktivitäten mit anderen Jugendgruppen.

Die Herausforderung für die soziokulturelle Arbeit bei Speak out! ist, auf die spezifische Situation und Bedürfnisse der MNA einzugehen und gleichzeitig eine Stigmatisierung dieser Jugendlichen zu verhindern. Speak out! bietet ihnen einen geschützten Rahmen, in dem sie ihre Fragen vorbringen können, ohne Gefahr zu laufen, auf Grund ihres Status als Asylsuchende ausgegrenzt zu werden. Sie wissen, dass ihre Anliegen bei den anderen MNA grundsätzlich auf Verständnis stossen. Dieser Umstand wirkt befreiend und bestärkend auf die Jugendlichen: sie sind nicht allein mit ihren Herausforderungen, sondern als Gruppe stark und für einmal die bestimmende Mehrheit!

### Ressourcen hervorheben

Gleichzeitig sollen statt der defizitären Verordnung, welche die Kategorisierung als MNA darstellt – minderjährig, ohne Eltern, Asyl suchend –, ihre Ressourcen als Jugendliche im Zentrum stehen. Denn sie sind oft sehr selbstständig, zielstrebig und lernbegeistert. Ihre Bedürfnisse und Wünsche sind weitgehend identisch mit denen anderer junger Menschen in der Pubertät. So finden viele Anlässe mit anderen Jugendgruppen statt, an denen ihre Situation als MNA nicht im Zentrum steht, sondern der Austausch zwischen Jugendlichen, der Spass an gemeinsamen Erlebnissen und das Erarbeiten gemeinsamer Projekte.

Die soziokulturelle Animationsarbeit bei Speak out! besteht aus einem ständigen Balanceakt zwischen gruppenspezifischem Empowerment und gruppenunabhängiger Jugendförderung.

[www.sajv.ch/projekte/speak-out/](http://www.sajv.ch/projekte/speak-out/)

## RÉSUMÉ ANIMATION SOCIOCULTURELLE AVEC DES REQUÉRANTS D'ASILE MINEURS NON ACCOMPAGNÉS

Chaque année, le Conseil Suisse des Activités de Jeunesse (CSAJ) organise des weekends et des camps lors desquels les requérants d'asile mineurs non accompagnés (RMNA) se rencontrent et discutent de sujets qui les préoccupent. Ensemble, ils élaborent des idées pour faire valoir leurs demandes aussi bien auprès des autorités compétentes qu'auprès du public et ils organisent des loisirs avec d'autres groupes de jeunes.

Le défi pour le travail socioculturel de Speak out! consiste à se pencher sur la situation spécifique et à répondre aux besoins des RMNA, tout en empêchant une stigmatisation de ces jeunes. Speak out! leur propose un cadre protégé où ils peuvent poser leurs questions sans courir le risque d'être exclus en raison de leur statut de requérants d'asile. Ils savent que leurs demandes sont généralement comprises par les autres RMNA. Ce fait est libérateur et encourage les jeunes: ils ne sont pas seuls avec leurs défis mais constituent un groupe fort et pour une fois majoritaire!

### Faire valoir les ressources

En même temps, au lieu du statut négatif que représente la catégorisation en tant que RMNA – mineurs, sans parents, demandant l'asile –, l'accent doit être mis sur les ressources de ces jeunes. Car ils sont souvent très indépendants, volontaires et avides d'apprendre. Leurs besoins et leurs souhaits sont généralement identiques à ceux d'autres jeunes adolescents. De nombreuses manifestations sont donc organisées avec d'autres groupes de jeunes, dans le cadre desquelles ce n'est pas leur situation en tant que RMNA qui est au centre des préoccupations, mais l'échange entre jeunes, le plaisir à faire des expériences ensemble et l'élaboration de projets en commun.

Le travail d'animation socioculturelle de Speak out! consiste à maintenir constamment l'équilibre entre autonomisation spécifique au groupe et promotion de la jeunesse indépendamment du groupe.

[www.sajv.ch/projets/speak-out/?lang=fr](http://www.sajv.ch/projets/speak-out/?lang=fr)

## FG Mobile Jugendarbeit

Viele Professionelle der mobilen Jugendarbeit berichten seit einigen Jahren, dass die Zahl der Jugendlichen im öffentlichen Raum aus ihrer Sicht abnimmt. Dieser Umstand wurde zudem bei der Themensammlung für die Treffen 2016 erneut angesprochen. Grund genug also, das erste FGMJA-Treffen in diesem Jahr am 27. Mai 2016, unter dem Titel «Jugendliche im öffentlichen Raum – wo sind Sie geblieben?» durchzuführen.

Am Treffen nahmen rund 40 Fachpersonen aus der ganzen Deutschschweiz teil. Im ersten Teil wurden in einem World Café Erfahrungen rund um die Obertitel «Aktuelle Situation und Beobachtungen in der Praxis», «Relevanz und Auswirkungen auf die Praxis» und «Wie sieht die Zukunft der mobilen Jugendarbeit in zehn Jahren aus» gesammelt.

### Lobbyarbeit verstärken

Dieser Fachaustausch hat ergeben, dass sich die Jugendlichen aus Sicht der Anwesenden viel weniger häufig als allgemein angenommen in grossen Gruppen treffen, viel mobiler sind und vermehrt Plätze aufsuchen, wo sie sich der sozialen Kontrolle entziehen können. Zudem scheinen die Jugendarbeitenden vermehrt Personengruppen über 18 Jahre im öffentlichen Raum anzutreffen. Für das Arbeitsfeld der mobilen Jugendarbeit bedeutet dies nebst einer grösseren Flexibilität auch die Notwendigkeit eines verstärkten Lobbyings, um die Interessen der Jugendlichen im öffentlichen Raum zu bewahren. Ebenfalls angesprochen wurde die zunehmende Verdichtung des öffentlichen Raums. Die Zukunft der mobilen Jugendarbeit wurde dementsprechend so gezeichnet, dass sie sich den gesellschaftlichen Veränderungen anpasst, selbstverwalteten Raum schafft sowie die politische Lobbyarbeit verstärkt.

Einzelne Teilnehmende vermuteten zudem, dass Angebote der mobilen Jugendarbeit zukünftig durch ordnungsdienstliche Angebote ersetzt werden könnten.

### Veränderte Jugendwelten

Die Diskussionsinhalte wurden gesammelt und dann durch einen Fachinput von Stephan Schlenker aufgegriffen und ergänzt. Schlenker ist Dozent an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in St.Gallen (FHS). Als Ausgangspunkt seines Referats wählte Schlenker die gesellschaftliche Veränderung und wagte von dort aus einen Versuch, die veränderten Jugendphasen, Jugendwelten und Jugendräume zu erklären und in einen Zusammenhang mit den täglichen Aufgaben der mobilen Jugendarbeit zu stellen. Dafür griff er immer wieder auf die Inhalte aus den vorhergehenden Diskussionen zurück. Abschliessend forderte der Referent die Anwesenden zu einem «methodischen Besinnen» in der mobilen Jugendarbeit auf und zu einer Diskussion über mögliche Konsequenzen für ebendiese.

**Das nächste FGMJA-Treffen findet am Freitag, 9. September 2016 von 13 bis 16 Uhr im Quartierzentrum Bäckeranlage in Zürich zum Thema «Mobile Jugendarbeit und Social Media» statt.**

## FG Neue Medien

Wie sieht Jugendinformation aus, die Jugendlichen wirklich weiterhilft? Gemeinsam mit Jugendlichen hat die Jugendinfo Winterthur drei Jahre lang Antworten auf diese Frage gesucht, neue Angebote erprobt und sie evaluiert.

Anfang 2014 war die Jugendinfo Winterthur ein weisses Blatt. Unter der Leitung der Agentur Tatenträger skizzierten Jugendliche in Design Thinking Workshops das neue Angebot. Eine Jugendredaktion gestaltete anschliessend die weitere Entwicklung mit, produzierte Inhalte und beurteilte die Angebote laufend. Die Jugendinfo Winterthur ergänzte diese Erkenntnisse mit Analysen der Nutzungsstatistik sowie weiteren quantitativen und qualitativen Untersuchungen. Zusammenfassend zieht das Jugendinfo-Team aus dem dreijährigen Modellprojekt, das vom Bundesamt für Sozialversicherungen unterstützt wurde, folgende Schlüsse für eine zeitgemässe Jugendinformation:

### Herkömmliche Informationskanäle sind tot:

Erwachsene möchten zwar gerne differenzierte, hochstehende Informationen vermitteln. Aber Jugendliche stehen dieser Absicht weitgehend gleichgültig gegenüber – selbst wenn die Infos für sie sogar nützlich wären. Sie suchen in ihrer digitalen Lebenswelt persönliche vertrauenswürdige Kontakte, die ihnen digital niederschwellig massgenseiderte Infos und Unterhaltung liefern.

### Peer to Peer ist top:

Nur mit möglichst aktiver Beteiligung von Jugendlichen kann eine Jugendinfo den medialen Entwicklungen rasch genug folgen und für Jugendliche wirklich niederschwellig sein.

### Die digitale Lebenswelt steht im Zentrum:

Kontakte, persönlicher Support und kreativer Ausdruck in der Peer-Group bilden ein persönliches Umfeld, getragen von einer allgegenwärtigen digitalen Vernetzung. Eine Jugendinfo kommt nicht an dieser Entwicklung vorbei. Sie muss sich mit Angeboten nützlich machen, die im Leben der Jugendlichen augenscheinlich nützlich sind. Dies schafft Präsenz. Durch sachte Irritationen des digitalen Systems kann die Jugendinfo ausgehend davon zudem Medienkompetenz fördern, Krisen niederschwellig abfedern und das Potential der Jugendlichen freisetzen.

Die Jugendinfo Winterthur, die von der Agentur Tatenträger im Auftrag der Winterthurer Arbeitsgemeinschaft für Jugendprojekte betrieben wird, versucht dies seit 2015 mit der Jugendinfo App. Denn als App ist sie direkt in der digitalen Lebenswelt der Jugendlichen präsent. Sie ist von Jugendlichen mitgetragen, bietet nützliche Angebote, niederschweligen persönlichen Kontakt sowie ausgleichende unterhaltsame Elemente. Mehr Info unter <http://medienblog.doj.ch> und <http://juginfo.ch/app/>

Rafael Freuler, Jugendinfo Winterthur

# INFOS DES GROUPES DE TRAVAIL DE L'AJAJ

## GT Nouveaux médias

Au début de l'année 2014, Jugendinfo Winterthur était une page blanche. Sous la direction de l'agence Tatenräger, des jeunes ont élaboré la nouvelle offre dans le cadre d'ateliers de design thinking. Une rédaction composée de jeunes a ensuite participé au développement, a produit les contenus et a évalué régulièrement les offres. En résumé, l'équipe Jugendinfo tire du projet modèle de trois ans – qui a été soutenu par l'Office fédéral des assurances sociales – les conclusions suivantes pour une animation jeunesse moderne:

### **Les canaux d'information traditionnels sont morts:**

Les adultes souhaitent certes transmettre des informations différenciées et de qualité. Mais les jeunes sont indifférents à cette intention – même si les informations pourraient leur être utiles. Dans leur monde numérique, ils cherchent des contacts personnels de confiance leur livrant facilement des informations et du divertissement sur mesure.

**Pair à pair, c'est le top:** Ce n'est que grâce à la participation active des jeunes qu'une information jeunesse peut suivre l'évolution médiatique et être facilement accessible.

**Le monde numérique est au premier plan:** Les contacts, le support personnel et l'expression créative dans le groupe de pairs constituent un environnement personnel porté par un réseautage numérique omniprésent. Une information jeunesse ne peut passer à côté de cette évolution. Elle doit se rendre utile en proposant des offres nécessaires pour les jeunes. Cela crée une présence. En intervenant avec précaution dans le système numérique, l'information jeunesse peut en outre promouvoir la compétence médiatique, atténuer les crises et libérer le potentiel des jeunes.

C'est ce que tente de faire depuis 2015 Jugendinfo Winterthur, exploitée par l'agence Tatenräger sur mandat de la Arbeitsgemeinschaft für Jugendprojekte de Winterthur, avec l'application Jugendinfo. Car en tant qu'application, elle est directement présente dans le monde numérique des jeunes. Elle bénéficie de l'appui de jeunes, propose des offres utiles, des contacts personnels faciles d'accès ainsi que des éléments divertissants pour équilibrer le tout.

### **Plus d'infos sous**

[www.medienblog.doj.ch](http://www.medienblog.doj.ch)

[www.juginfo.ch/app/](http://www.juginfo.ch/app/)

Rafael Freuler, Jugendinfo Winterthur

## GT Animation jeunesse hors murs

Selon beaucoup de professionnels de l'animation jeunesse hors murs, le nombre de jeunes se trouvant dans l'espace public a tendance à diminuer depuis quelques années. Cette constatation a été faite lors de la recherche de thèmes pour les rencontres 2016. Une bonne raison pour intituler «Jugendliche im öffentlichen Raum – wo sind Sie geblieben?» (disparition des jeunes de l'espace public) la première rencontre du GT Animation jeunesse hors murs de cette année qui a eu lieu le 27 mai 2016.

40 professionnels de toute la Suisse alémanique ont participé à la rencontre. Pendant la première partie, des expériences concernant les sujets «Situation actuelle et observations dans la pratique», «Importance et impact sur la pratique» et «Quel est l'avenir de l'animation jeunesse hors murs dans dix ans?» ont été rassemblées dans un World Café.

### **Renforcer le travail de lobby**

Cet échange professionnel a montré que selon les personnes présentes, les jeunes se retrouvent beaucoup moins souvent qu'on le suppose dans de grands groupes, ils sont plus mobiles et cherchent des endroits où ils peuvent se soustraire au contrôle social. De plus, les animateurs jeunesse déclarent rencontrer davantage de groupes de personnes de plus de 18 ans dans l'espace public. Pour le champ de travail de l'animation jeunesse hors murs, cela signifie, outre une plus grande souplesse, également la nécessité de renforcer le travail de lobby afin de préserver les intérêts des jeunes dans l'espace public. L'augmentation de la densification de l'espace public a également été abordée. L'avenir de l'animation jeunesse hors murs a donc été esquissé comme devant s'adapter aux mutations sociales, créer de l'espace autogéré et renforcer le travail de lobby politique.

Certains participants ont en outre présumé que les offres d'animation jeunesse hors murs pourraient à l'avenir être remplacées par des offres d'un service d'ordre.

### **Mutations dans le monde de la jeunesse**

Les contenus des discussions ont été compilés puis utilisés et complétés dans une contribution de Stephan Schlenker, professeur à la Haute école des sciences appliquées de Saint-Gall (FHS). Schlenker a choisi la mutation sociale comme point de départ de son exposé et à partir de là, il a tenté d'expliquer les changements des phases, du monde et des espaces de la jeunesse et de faire le lien avec le travail quotidien de l'animation jeunesse hors murs. Pour cela, il a utilisé à plusieurs reprises les contenus des discussions précédentes. Finalement, l'orateur a encouragé les personnes présentes à mener une «réflexion méthodique» en relation avec le domaine de l'animation jeunesse hors murs et à discuter des conséquences possibles pour celle-ci.

**La prochaine rencontre du GT Animation jeunesse hors murs aura lieu le vendredi 9 septembre 2016 de 13h00 à 16h00 au centre de quartier Bäckeranlage à Zurich sur le thème «Animation jeunesse hors murs et médias sociaux».**

## THEMENVORSCHLÄGE GESUCHT!

Zu welchen Themen möchten Sie gerne eine Ausgabe des *InfoAnimation* lesen? Senden Sie Ihre Vorschläge an [katrin.haltmeier@doj.ch](mailto:katrin.haltmeier@doj.ch)

## NOUS RECHERCHONS DES PROPOSITIONS DE THÈMES!

Quels thèmes souhaitez-vous voir traités dans une édition d'*InfoAnimation*? Veuillez envoyer vos propositions à [katrin.haltmeier@doj.ch](mailto:katrin.haltmeier@doj.ch)



### Impressum:

**DOJ** Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz  
**AFAJ** Association faîtière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert

Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz  
Pavillonweg 3  
3012 Bern  
Tel. 031 300 20 55  
Fax. 031 300 20 57  
[welcome@doj.ch](mailto:welcome@doj.ch)  
[www.doj.ch](http://www.doj.ch)

Redaktion / Rédaction: **Julia Konstantinidis**,  
**Pressebüro Kohlenberg**  
Gestaltung & Layout / Graphisme et mise en page:  
**starwish.ch**  
Druck / Impression: **Druckerei Gasser, Belp**

*InfoAnimation* ist die Fachzeitschrift des Dachverbands offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ). Sie erscheint dreimal jährlich mit thematischen Nummern. Kollektivmitglieder und Anschlussmitglieder erhalten die Fachzeitschrift ohne weitere Kosten. Für alle anderen EmpfängerInnen beträgt der Richtpreis 50.– Franken pro Jahr.

Zusätzliche Hefte können auf unserer Internetseite bestellt und frühere Ausgaben als PDF heruntergeladen werden: <http://www.doj.ch/21.0.html?&L=0>.

Zusätzliche Abos können auf [www.doj.ch/abonnieren/](http://www.doj.ch/abonnieren/) eingerichtet werden.

Um die *InfoAnimation* nicht mehr zu erhalten, bitte ein Mail an [welcome@doj.ch](mailto:welcome@doj.ch) schicken.

Inserierungsmöglichkeiten sind auf <http://www.doj.ch/444.0.html?&L=0> ersichtlich.

*InfoAnimation* est la revue spécialisée de l'Association faîtière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert (AFAJ). Elle paraît trois fois par année, chaque numéro étant consacré à un sujet particulier. Les membres collectifs et affiliés de l'AFAJ reçoivent *InfoAnimation* sans frais supplémentaires. Pour les autres lectrices, le prix indicatif est de 50.– francs par année.

Pour commander des exemplaires supplémentaires ou télécharger d'anciennes éditions d'*InfoAnimation*, voir <http://www.doj.ch/index.php?id=72&L=1>.

Pour des abonnements supplémentaires, voir [www.doj.ch/abonner/](http://www.doj.ch/abonner/).

Pour ne plus recevoir *InfoAnimation*, prière de s'adresser à [welcome@doj.ch](mailto:welcome@doj.ch).

Pour insérer une annonce ou joindre un encart, voir <http://www.doj.ch/444.0.html?&L=1>.